

**Selma Hammerschlag**, geb. Katz

geb. 1898 in Arolsen

gest. 1963 in den USA<sup>1</sup>

**Eltern:**

Pferdehändler Julius Katz (1867-1920) und

Minna, geb. Israel (1877-1924)

**Geschwister:**

Arthur (1906-18)

**Ehemann:**

Max Hammerschlag<sup>2</sup> (1889-1945)

**Kinder:**

Edgar (1922-44)

**Wohnung:**

Arolsen: Violinstraße 3 (heute Mannelstraße 9)

Bad Wildungen: Brunnenstraße 20/22

Kassel: Kirchweg 82

Kassel: Wolfhager Str. 55

Die Familie Katz wohnte in recht einfachen Verhältnissen. Im 1. Stock des Wohnhauses der Familie wohnt auch Frau Israel, Selmas Großmutter.

**1918**

Der geistig und körperlich behinderte Bruder Arthur stirbt.

**1920**

Vater Julius stirbt.

Kurze Zeit später heiratet Selma in die Familie Hammerschlag in Bad Wildungen.

**1922**

Im November hält sich Mutter Minna zu Besuch in Bad Wildungen auf.

**1923**

Minna Katz zieht zu ihrer Tochter nach Bad Wildungen.

**1924**

Mutter Minna stirbt in Bad Wildungen.

Ausbildung als Rotkreuz-Krankenschwester<sup>3</sup>

**1938**

In der Nacht vom 9. zum 10. November wurde das Haus der Hammerschlags mit Steinen beworfen.

“Eine Traube von Menschen schlug Max Hammerschlag. Seine Frau Selma erlitt eine stark blutende Kopfverletzung, die von einem Arzt mit Klammern versorgt werden musste. Mit

---

<sup>1</sup> Grötecke schreibt, sie sei 1960 in New York gestorben. (Stadtrundgang, 2005, S. 19)

<sup>2</sup> Die Informationen zur Familie aus: WLZ vom 16. März 2005: „Ein Tag im März steht für den grausamen Verlust“

<sup>3</sup> Berbüsse: Bad Wildungen, S.167

starken Schmerzen lag sie die nächsten etwa zehn Tage im Bett. Ihrem Schwager Hermann wurde das Ohr halb abgerissen.”<sup>4</sup>

### 1939

Am 18. November muss sie mit ihrer Familie die Wohnung in Bad Wildungen verlassen und wird in Kassel im Kirchweg 82 untergebracht.<sup>5</sup>

### 1941

Am 30. Nov. muss sie die Wohnung im Kirchweg 82 verlassen und wird in der Wolfhager Straße 55 untergebracht.<sup>6</sup>

### 1942

Anfang September sollen die nordhessischen Juden von Kassel aus nach Theresienstadt deportiert werden.

Über die Vorbereitungen der Deportation berichtete sie später:

*„Alle Juden von Kassel und Umgebung mussten sich am 5. September 1942 in der Bürgerschule Schillerstraße Kassel versammeln. Schon am Sonnabend Nachmittag rollten von der Provinz die Züge ein. Als ehemanlige Rot-Kreuz-Schwester hatte ich mich als Transportschwester gemeldet, um den alten und kranken Leuten zu helfen. Deshalb nahm ich am Bahnhof diese Züge auch in Empfang. Wirklich – ein trauriger Anblick! Hier ein Kranker auf der Bahre mit dem kleinen Rucksack oder Köfferchen, das letzte Hab und Gut, was ihm geblieben; Alte und Schwache. >Schnell, schnell in den Möbelwagen!<, ertönt der Ruf der Gestapo. Alle anderen müssen laufen. Hier fällt ein Mann in Ohnmacht, dort stolpert eine Frau über ihr Gepäck; Bluterguß am Knie, muß auch fortgetragen werden. Nun ist der Wagen voll. Die Türen werden zugeschlagen, eine Luft zum Ersticken. Aber es geht schnell. Schon hält der Wagen. Man öffnet die Türen, heller Sonnenschein strahlt uns entgegen. Die Leute werden ausgeladen, kommen in die Turnhalle; dann sind Helferinnen schon dabei, ihnen heißen Kaffee zu reichen. Die Lage ist gedrückt, man sieht viele Tränen, im allgemeinen haben sich alle in ihr trauriges Los geschickt. Es bleibt ihnen ja nichts anderes übrig.*

*Nun schnell nach Hause, um noch das Nötigste für mich und meine Familie zu packen. Denn Sonntag morgen, 7 Uhr, hat auch unsere Stunde geschlagen, dann müssen wir das traute Heim ebenfalls verlassen. Nach einer kurzen, schlaflosen Nacht graut der Morgen. Schnell noch frühstücken; aber meinem Mann, meinem Sohn und mir bleiben die Bissen im Hals stecken, wir können mit dem besten Willen nichts essen. Wenn wir auch in den letzten neun Jahren ein schweres Los und viel Schreckliches erlebt haben, so war Deutschland doch unsere Heimat, und dieses für immer aufzugeben, bedeutet für Menschen – die tief empfinden – sehr viel. Es läutet an der Korridor tür, ein Wagen ist vorgefahren, um das Gepäck aufzuladen. Und nun verlassen wir das Haus, den Mitbewohnern noch schnell ein Händedruck. >O Gott, hoffentlich hat es niemand gesehen, sonst blüht Ihnen und uns noch Strafe.<*

...

<sup>4</sup> Johannes Grötecke: Pogromnacht in Bad Wildungen; in: Marion Lilienthal, Karl-Heinz Stadtler (Hg.): Novemberpogrome 1938, S. 80

<sup>5</sup> Winkelmann, S. 334

<sup>6</sup> Winkelmann, S. 343

Nun wird alles Gepäck von der Gestapo untersucht: was den Herren gefällt, wird herausgeworfen, sämtliche Leute werden leibesvisitiert. Geld, Uhren, Schmuck usw. muß abgeliefert werden, und jeder bekommt mit einem Bindfaden eine Nummer angehängt. Dieser Tag neigt sich zu Ende. Die Nacht ist kalt, die Kranken wimmern und stöhnen. Ich gebe jedem noch eine Schlaftablette, damit ein paar Stunden Ruhe wird. Ich selbst halte mit zwei anderen Schwestern Nachtwache. Montag früh ist schon alles aufgeregt auf den Beinen. Lastautos fahren in den Schulhof hinein. Nachdem man noch jüdische Gestalten fotografiert hat, ladet man die Nicht-Gehfähigen in die Lastwagen auf und bringt sie zur Bahn. Die anderen folgen zu Fuß. Ein langer Zug bewegt sich durch die Straßen, mit noch einigem Sanitätspersonal gehen wir als letzte aus dem Tor. >Dieses grauensvolle Elend wird sich noch einmal rächen!< rufen schon verschiedene Leute aus Fenstern und Türen, >nein – nein, das kann man ja nicht mit ansehen.<

Der Zug mit ca. 50 Wagen steht am Perron bereit, es sind Personenwagen und keine Viehwagen, ein kleiner Vorteil ist dies für die Leute. Das Verladen geht ziemlich schnell, die Ordner arbeiten fabelhaft, jeder bekommt das bisschen übriggebliebene Gepäck – meistens nur ein Rucksack – in den Wagen, dann werden die Türen geschlossen. Gestapo und SS schreiten dauernd die Front ab und sehen nach, ob alle verladen sind. Dann werden die Türen geschlossen, und wir stehen noch stundenlang auf dem Perron. Endlich, gegen 5 Uhr nachmittags, setzt sich der Transportzug in Bewegung.“<sup>7</sup>

Sie versieht die Tätigkeit als Oberschwester im KZ Theresienstadt<sup>8</sup>

Selma Hammerschlag aus Bad Wildungen schreibt an die Kulsheimers in Tel Aviv:

“Ich war als Transportschwester nach Theresienstadt gegangen und war drei Jahre dort Oberschwester. Tante Lene (in der Anmerkung: Helene Kulsheimer, Schwester von Leopold Kulsheimer) war mit mir auf demselben Dachboden auf blanker Erde fünf Monate gelegen. Ich habe ihr oft was zu essen gegeben, allerdings nur trockenes Brot und Kartoffeln, wir hatten ja selbst nichts anderes. Sie war sehr dankbar dafür und hat mir manchmal Strümpfe gestopft. Leider bekamen sehr viele Leute Ruhr und Bauchtyphus. So starb mein lieber Schwiegervater schon nach drei Wochen und Ihre liebe Tante Lene im Januar 1943. ... Ich habe Tante Lene noch die Augen zugeedrückt und habe ihr, so weit es möglich war, die letzte Ehre erwiesen. Rabbiner Dr. Neuhaus hielt die Rede. Wir hatten zu dieser Zeit 200-300 Tote täglich, und immer ca 50 wurden zusammen beerdigt; wir haben sie noch in ein schönes Leinentuch geschlagen, das war etwas Großartiges. Sehen Sie, da weiß man doch, sie sind in Theresienstadt geblieben, aber wo sind nur meine Leute?”

## 1944

Ehefrau Selma Hammerschlag schreibt in ihrem Brief<sup>9</sup>: „Im Oktober 1944 ging fast alles fort, auch meine beiden Lieben...“

Am 1. Oktober 1944 wurde Edgar Hammerschlag zusammen mit seinem Vater – Mutter Selma blieb in Theresienstadt zurück - als einer von 1500 Juden nach Auschwitz deportiert.

<sup>7</sup> „Theresienstadt wurde mein Schicksal“ von Frau Z., Bad Wildungen, zit. aus: Johannes Grötecke: Bad Wildunger Juden und ihre Schicksale 1933-1945, in: Geschichtsblätter für Waldeck Nr. 77, (1989), S. 273f.

<sup>8</sup> Berbüsse: Bad Wildungen, S.167

<sup>9</sup> Meine lieben Kulsheimers. Ein Brief der Wildunger Bürgerin Selma Hammerschlag aus dem Jahre 1946, Heimatmuseum Bad Wildungen

1945



Sie kam krank (noch im Mai 45 hatte sie Flecktyphus<sup>10</sup>) und verzweifelt am 1. Oktober 1945 nach Bad Wildungen zurück.<sup>11</sup> Sie formierte das Rote Kreuz neu und kümmerte sich um die Flüchtlinge in Bad Wildungen, die im Bahnhof oder in einer Baracke des DRK am Sportplatz untergebracht waren. Selma Hammerschlag organisierte das Essen für die Flüchtlinge bei den Amerikanern.<sup>12</sup>

Foto: K.W.Julius

© United States Holocaust Memorial Museum

### Gottesdienst in Bad Wildungen

In der Kapelle der amerikanischen 3. Division fand im Herbst 1945 ein jüdischer Gottesdienst statt.

Selma Hammerschlag und Erika Manheimer und ihre Mutter Lina aus Bad Wildungen hatten die Lager überlebt.

Selma Hammerschlag ist rechts und Erika und Lina Mannheimer sind links zu sehen.

Sie wanderten später in die USA aus.

1945

Selma Hammerschlag nahm im Herbst in Bad Wildungen zusammen mit Erika und Lina Mannheimer an einem jüdischen Gottesdienst in der Kapelle der amerikanischen Besatzungstruppen teil.



Erika und Lina Mannheimer, eine unbekannte Frau, Selma Hammerschlag<sup>13</sup>

<sup>10</sup> Info aus Meine lieben Kilsheimers. Ein Brief der Wildunger Bürgerin Selma Hammerschlag aus dem Jahre 1946, Heimatmuseum Bad Wildungen

<sup>11</sup> Berbüsse: Bad Wildungen, S.167

<sup>12</sup> WLZ vom 16. März 2005: „Ein Tag im März steht für den grausamen Verlust“

<sup>13</sup> <http://www.vor-dem-holocaust.de/> © United States Holocaust Memorial Museum



**1946**

Zur Erinnerung an die Ermordeten aus Bad Wildungen wurde 1946 auch auf Initiative der Überlebenden Selma Hammerschlag ein Denkmal eingeweiht.<sup>14</sup>

**1947**

1947 wanderte sie in die USA aus und starb 1963.<sup>15</sup>

---

<sup>14</sup> <http://www.vor-dem-holocaust.de/> © United States Holocaust Memorial Museum (Selma Hammerschlag auf dem Foto links)

<sup>15</sup> Grötecke: Friedhof, S.14